

Minik und Das Eskimobaby

Die dunklen Seiten der Anthropologie

Inuit, Samen und andere indigene Völker des Nordens, des Südens und aus aller Welt waren seit Beginn der anthropologischen Forschung ein begehrter Untersuchungsgegenstand: Man raubte sie aus ihrer Heimat um an ihnen viele Experimente durchzuführen, in der Hoffnung, etwas über die Geschichte der Menschheit zu erfahren. Sie wurden für die Öffentlichkeit in Museen und Zoos ausgestellt und oft wie Gegenstände oder Waren behandelt. Dieses anthropologische Interesse boomte im 19. und 20. Jahrhundert, als man die nördlichen, polaren Regionen der Erde erforschen und entdecken wollte. Doch bereits im 16. Jahrhundert bestand dieses Interesse. Eines von vielen Problemen für die geraubten Menschen war die klimatische Veränderung und das nicht trainierte Immunsystem für die Viren der „Zivilisation“. Viele wurden krank, bekamen zum Beispiel Tuberkulose und starben schliesslich daran. Die Knochen der Verstorbenen stellte man oft in naturhistorischen Museen aus. Ausserdem wurden viele Kulturgüter, heilige und bedeutungsvolle Gegenstände gestohlen und ausgestellt. Bis heute wird an der Wiedergutmachung und an der Aufarbeitung dieser Verbrechen gearbeitet. Leider sind noch nicht alle Museen und Länder bereit für ihre Vergangenheit einzustehen, was im Film *Minik* unter anderem thematisiert wird.



Fotografie, «Aus Hagenbecks zweiter Sami-Ausstellung, eine Gruppe aus Karasjok und Kautokeino. Hier wahrscheinlich 1879 in Paris fotografiert.»

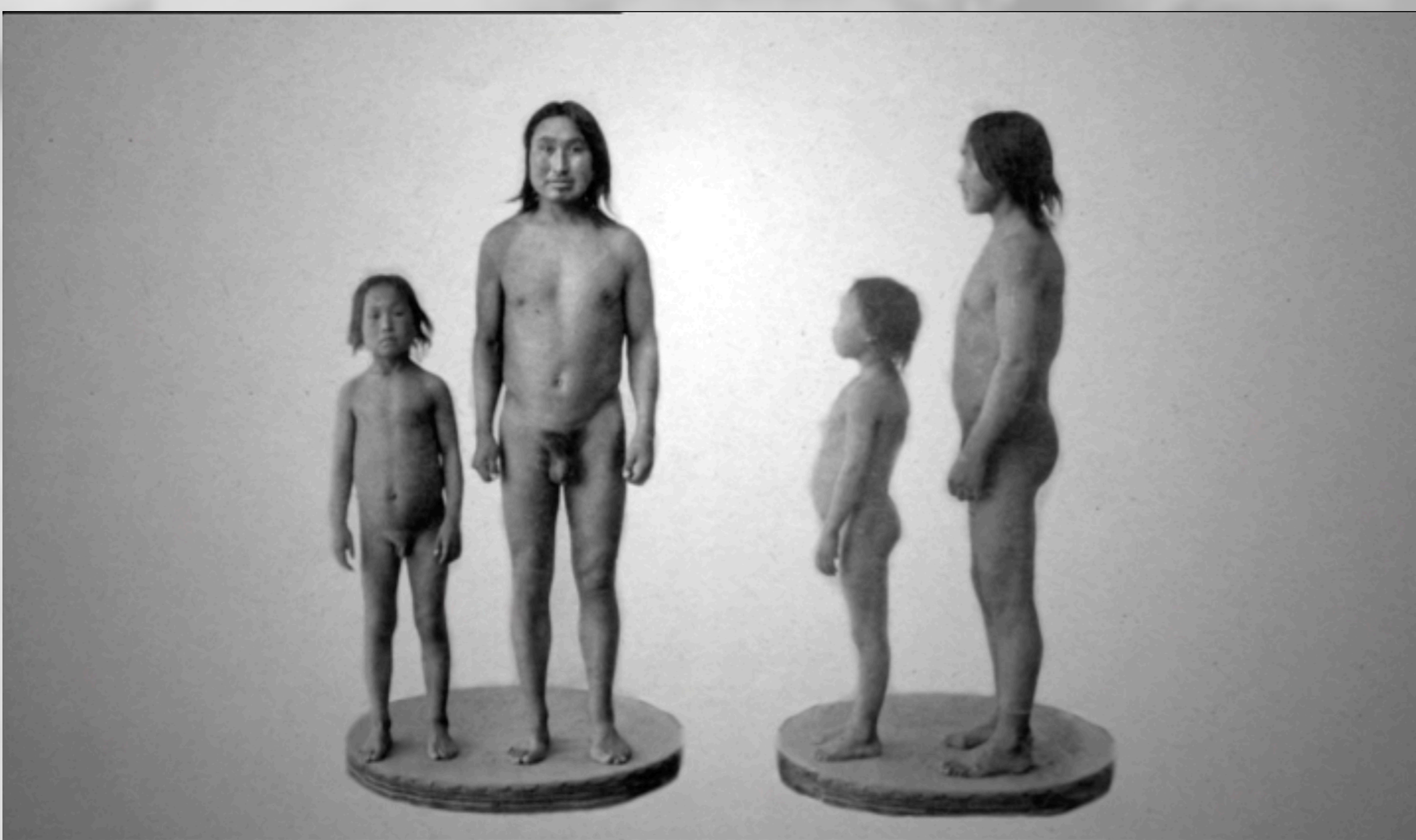


Als Martin Frobisher 1577 von seiner Suche nach der Nord-West-Passage zurückkam, hatte er auch drei entführte Inuit an Bord. Hier in einer Darstellung von Johann Fischart (Strassburg 1578). «Merkliche Beschreibung / sampt eygenlicher Abbildung eines fremden unbekanten Volcks / eyner Neu-erfundenen Landschaft oder Insul / neulicher zeit vom Herrn Frobiser / durch vngewöhnliche vnd nie vnterstandene Schiffart auß Engelland gegen Vernal-Occident / zu trost vnd ergötzung der gantzen Christenheyt erkündigt»

Rassismus

Dem Begriff «Rassismus» liegt die Idee der «Rasse» zu Grunde, welche Menschen anhand von vermeintlich biologischen, körperlichen Merkmalen in unterschiedliche Gruppen unterteilt, wobei alle Mitglieder einer Gruppe die gleichen Merkmale aufweisen und diese auch immer weitervererben. «Rassismus» ist der Glaube an: 1. diese Teilung in «Rassen»; 2. die Charakterisierung von «Rassen» anhand von körperlichen, geistigen und moralischen Eigenschaften; 3. eine Hierarchie der «Rassen» (wobei die «weisse Rasse» die höchste und die «Rasse» der Inuit die niedrigste Stufe der Menschheitsgeschichte repräsentieren).

Minik (2005)



- Der Film *Minik* „dokumentiert“ das einsame Schicksal eines Inuitjungen in New York.
- Als Kind wird er vom Polarforscher Robert Peary, zusammen mit anderen Inuit, nach New York gebracht, um an ihnen anthropologische Forschungen durchführen zu können.
- Ausser Minik sterben alle Inuit an Tuberkulose.
- Minik wird in New York adoptiert und kämpft ein Leben lang mit seiner Gesundheit.
- Nach dem Tod des Vaters ist das Museum nicht bereit, Minik die Knochen und Erbsachen zu übergeben.
- Minik kehrt nach 12 Jahren in seine Heimat im Norden zurück.
- Er fasst nie wieder richtig Fuss und fährt schliesslich nach Amerika zurück, wo er an der spanischen Grippe stirbt.

Unser Fazit

Der Film entstand aus einer guten Intention: er versucht auf ein kritisches Thema hinzuweisen und es aufzuarbeiten, doch die Umsetzung weist diverse Mängel auf.

1. Die Innenperspektive ist zu wenig vertreten.
2. Keine Inuit oder Grönländer wirken in der Produktion mit, weswegen der Film unauthentisch wirkt.
3. Viele wichtige Details von Miniks Geschichte, die im Buch *The New York Eskimo* (Miniks Biographie-Roman) nachzulesen sind, werden ausgelassen.
4. Der Fokus des Films ist nicht nur auf Minik gerichtet. Es wird an manchen Stellen mehr über Robert Pearys Polarexpeditionen berichtet, als über das Zurechtkommen des jungen Minik in New York.

Literatur

- Baglo, Catherine: *På ville veget? Levende utstilling av samer i Europa og Amerika*. Stamsund, 2017.
- Eglinger, Hanna: *Nomadisch-Ekstatisch-Magisch. Skandinavischer Arktisprimitivismus im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert*. Paderborn, 2021.
- Harper, Kenn: *Minik. The New York Eskimo*. Hanover, 2017.
- Petersen, Christoph: *Minik. Kritik der Filmstarts-Redaktion*. URL: <https://www.filmstarts.de/kritiken/115232/kritik.html> (08.05.23)
- Ytreberg, Espen: *Kapp Hjertestein, Historien om Nita Kakot Amundsen, Camilla Carpendale og Roald Amundsen*. Oslo 2018.
- Göttsche, Dirk, Axel Dunker und Gabriele Dürbeck (Hgg.): *Handbuch Postkolonialismus und Literatur*. Stuttgart, 2017.

Das Eskimobaby (1918)



- In der Hauptrolle ist der erste Filmstar der Stummfilmzeit, die Filmsensation Asta Nielsen zu sehen.
- In Europa prägte der Film das Bild von der Kultur der Grönländer*Innen und er war Vorbild für weitere Filme über die Inuit.
- Problem: es wirken keine Inuit im Film mit.
- Inuit werden als „Wilde“ dargestellt. Zitat: *Dies ist kein Esskimo, sondern ein Fresskimo*.
- *Ivigut* (Asta Nielsen) wird immer in der traditionellen Tracht gezeigt, aber diese wird eigentlich nur zu besonderen Anlässen angezogen und nicht im Alltag.
- Generell viele rassistische Szenen und Gedanken, die im Film gezeigt werden.

Unser Fazit

Im Proseminar empfand das Plenum den Film aus heutiger Sicht als sehr rassistisch und altmodisch. Alle waren sich einig, dass der Film trotzdem nicht verboten werden sollte. Man müsse ihn eher im richtigen Kontext zeigen und diskutieren, das heisst, ihn kritisch und reflektiert betrachten.

1. Darstellung von *Ivigut* als „wilde“, sehr primitive und ungebildete Inuitfrau.
2. Durch das Aufeinandertreffen von unterschiedlichen Kulturen entsteht Slapstick. Dies geschieht jedoch meist auf Kosten der Inuit, zur Unterhaltung eines weissen Publikums.
3. Es wird gezeigt, dass die indigene Kultur nicht mit dem Lebensstil der modernen Stadt vereinbar ist.
4. Der Film zeigt das damalige „wissenschaftliche“, „anthropologische“ Interesse an den Menschen aus indigenen Gemeinschaften. Der Film ist somit ein wichtiges Zeitdokument.